

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der wüklichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Hamburg, [1800?]

Vier und vierzigster Brief. Christine Helder an Jacobine Veldenaar.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8430

Vier und vierzigster Brief.

Christine Helder an Jacobine
Weldenaar.

Thuerste Freundin!

Eben erhalte ich Thren Brief. Der Wagen wird sogleich vorsehren. Ich habe die Mutter gebeten, noch ein wenig zu warten. Noch zwey Worte, eh ich weggeh. Ihr Brief? . . . Ich gesteh es aufrichtig, sehr gefällt er mir nicht. Wie können Sie, da Sie mich lieb haben, mit dieser Kälte schreiben? Es ist ja ungewiß, ob wir uns je-wieder sehn; und doch sind wir einander so unentbehrlich, um glücklich zu seyn. Schreiben? Ach! ein Brief von zwanzig Seiten ist mir nicht so lieb, als wenn ich Sie ein Stündchen sprechen kann. Dies habe ich ja öfters gesagt; und Sie wissen es, daß ein Brief

von meiner Geldenaar, den höchsten Werth für mich hat. Ich bewundere Sie, aber Ihnen nachzufolgen, das wage ich nicht. Bey Ihnen ist dies eine stete Festigkeit des Geistes, bey mir würde es Schwachheit, Veränderlichkeit seyn; und verdiente ich dann, Sie zu meiner Freundin zu haben?

Fliehe, fliehe also ungehindert fort, o! du reiner Stroh unbesflecker, weiblicher Freundschaft. Nichts, nichts müsse dich in deinem Laufe hemmen. Sollen wir unsern Verstand abwarten, um die edelsten Neigungen unverdorbener Herzen zu bezähmen? Eine Freundschaft, wie die ist, die ich für Sie fühle, veredelt meine sittliche Natur. Könnte ich Sie noch mehr ehren, an meinem Willen sollte es nicht fehlen. Sollte ich einen so schönen, höchst wohlthätigen Zweig meiner Neigungen abhauen? Einen besseren Gebrauch können wir von unserm Verstande zur Ausrottung unfreundlicher Triebe, unedler Züge des Herzens, hassenswürdiger Leidenschaften machen. Lassen Sie das Gefühl für Freundschaft so ausgebreitet seyn, als es unser Hang zur ewigen Glückseligkeit ist. Meine Freunds-

schaft für Sie, o! meine treffliche Weibenaar,
ist grenzenlos.

Ich fühle es, daß einige glühende Thränen
auf meine Wangen niederrollen. Ich freue mich
darüber! Ich bin es überzeugt, daß ich Ihrer
Zuneigung werth bin; und dies erfüllt mich mit
innerm Wohlgefallen. Ach! daß ich von Ihnen
scheiden muß! Ich muß! . . .

C. Helder.

N. S. Senden Sie mir gelegentlich Rentings
Brief und meine Antwort darauf.

Fünf und vierzigster Brief.

 Wilhelm Leevend an Abelaide
 Ryzig.

Ich wünsche Dir herzliches Glück, zu dem Manne, der ganz dazu gemacht zu seyn scheint, Dich zu einer guten und redlichen Frau zu erziehen. Es ist Dir nicht gut rathen, sonst würde ich sagen: Capitulire nur. Vielleicht würdest Du jetzt noch gute Bedingungen erhalten können; denn Du wirst Dich doch früh oder spät auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Du hast mit keinem verschmitzten, furchtsamen Mazarin zu unterhandeln, sondern mit einem muthvollen, scharfsichtigen Richelieu. Er wird wohl einen Wall um Rochelle ziehn dürfen. . . . Wie gerathe ich denn auf einmal in die Geschichte?